

Sonderpädagogik studieren an der PH FHNW

Studium. Sonderpädagogik erweitert den Blick über die Regelpädagogik hinaus und beinhaltet das vertiefte Wissen und Können, um Bildung und Partizipation für alle Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. Eine interessante Laufbahnperspektive wartet auf Sie.

Das Master-Studium in Sonderpädagogik qualifiziert Lehrpersonen und pädagogische Fachpersonen mit einer anderen Vorbildung dazu, in unterschiedlichen Kontexten von Erziehung und Bildung fördernd, diagnostisch und beratend tätig zu sein sowie Entwicklungsprojekte anzuregen und durchzuführen. Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen verfügen über die Fähigkeit, sowohl Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf wie auch die Personen in ihrem Umfeld zu unterstützen und günstige Rahmenbedingungen für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten zu schaffen.

Zwei Vertiefungsrichtungen

Das Studium in der Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung befähigt schwerpunktmässig für die Arbeit mit Säuglingen, Kleinkindern und kleinen

Kindern und ihren Familien in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern sowie zur interdisziplinären Zusammenarbeit im multiprofessionellen Umfeld.

Das Studium in der Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik befähigt schwerpunktmässig für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schulischen Bildungsprozessen – auch dies in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und in Kooperation mit Lehrpersonen und weiteren Fachpersonen.

Interdisziplinäres und flexibles Studium

Das Studium der Sonderpädagogik am Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie der PH FHNW verfolgt einen interdisziplinären Ansatz und integriert unterschiedliche fachliche Perspektiven. Der Studienverlauf ist flexibel gestaltbar, und er berücksichtigt die berufliche und familiäre Situation der Studierenden. Die Studierenden gestalten ihren Kompetenzerwerb aktiv mit. Sie werden dabei von erfahrenen Dozierenden in Theorie und Praxis begleitet.

Erfahren Sie mehr über die Anrechnung von Studien- und Bildungsleistungen und über die verschiedenen Wege in das Studium über unsere Website oder besuchen Sie unsere Informationsanlässe. Der

nächste Studienstart ist im September 2019 am neuen FHNW-Campus in Muttenz, das Hauptanmeldefenster ist noch bis zum 10. Januar 2019 offen. Aufgrund der grossen Nachfrage nach Studienplätzen empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung.

Jan Weisser, Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie

Weitere Informationen: www.fhnw.ch → Studium → Pädagogik → Master Sonderpädagogik

Infoanlässe zu den Studiengängen

An den Infoanlässen der PH wird Ihnen das gesamte Studienangebot vorgestellt. Interessierte erhalten die Gelegenheit, individuelle Fragen vor Ort mit der Studienberatung zu klären und mit Studierenden und Dozierenden ins Gespräch zu kommen. Die Termine der nächsten Anlässe finden Sie unter www.fhnw.ch/ph/info-anlaesse



Fördernd, diagnostisch und beratend tätig sein: Der Master Sonderpädagogik eröffnet interessante Laufbahnperspektiven. Foto: André Albrecht.

Ein Instrument zur Ermittlung der Kompetenzen in der Erstsprache

Diagnoseinstrument. Was können neu zugezogene Kinder und Jugendliche, wenn sie in die Schweizer Schule eintreten? Wie können Lehrpersonen die Kompetenzen der neuen Schüler und Schülerinnen ermitteln, wenn sie keine gemeinsame Sprache sprechen?

Diese Fragen lassen sich mit dem Instrument ESKE (Ermittlung schulsprachlicher Kompetenzen in der Erstsprache) einfach beantworten. ESKE bietet Lehrplan-21-kompatible Aufgaben in 18 häufigen Migrationssprachen. Die Aufgaben sind eingeteilt nach 0–2 Jahre Schulerfahrung (1. Zyklus), 3–4 und 5–6 Jahre Schulerfahrung (2. Zyklus) sowie 7–9 Jahre Schulerfahrung (3. Zyklus). Die Aufgaben sind explizit nach Anzahl Jahre Schulerfahrung und nicht nach Alter konzipiert, sodass ein 12-jähriges Kind ohne Schul-

erfahrung das Aufgabenset 0–2 löst, ein gleichaltriges Kind mit 6 Jahren Schulerfahrung hingegen das Set 5–6.

Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Fachpersonen

Die Aufgaben sollen wenn möglich zusammen mit einer in der Erstsprache kompetenten Fachperson (Lehrperson in heimatlicher Sprache und Kultur oder DolmetscherIn) gelöst werden, damit auch die mündlichen und die Schreibaufgaben eingesetzt werden können. Das Aufgabenset 0–1 lässt sich



nur mit einer in der Erstsprache kompetenten Fachperson bearbeiten.

Geplante Weiterentwicklung

Für die nächste Phase plant die PH, ESKE in weitere Sprachen zu übersetzen und neu auch die Ermittlung mathematischer Kompetenzen in der Erstsprache zu ermöglichen.

Ursula Ritzau, Institut Kindergarten-/Unterstufe

ESKE ist online frei zugänglich unter www.erstsprachkompetenz.ch.

Mittels Test können Expertinnen und Experten herausfinden, über welche Kenntnisse Schülerinnen und Schüler in ihrer Erstsprache verfügen. Damit kann eine passende Einstufung für sie gefunden werden. Foto: André Albrecht.

Bücher für die musikalische Bildung – passt das noch?

Musik & Mensch. Die PH feiert zwei druckfrische musikdidaktische Publikationen. Am Montag, 26. November, findet die Vernissage in der Bibliothek am Campus Brugg-Windisch statt.

Markus Cslovjecssek, Leiter der Professur für Musikpädagogik im Jugendalter, hat zusammen mit Madeleine Zulauf «Integrated Music Education – Challenges of Teaching and Teacher Training» herausgegeben. Ebenfalls neu erschienen ist der erste Band von «Bilingualer Musikunterricht in Theorie und Praxis» von Charlott Falkenhagen und Gabriele Noppeney.

Zukunft von Büchern

Im Anschluss an ein Impulsreferat von Dr. Bianca Matzek, Publishing Director von Peter Lang AG, zu Wissenstransformation und der Funktion der Verlage und Medien werden die Autoren zunächst ihre Bücher vorstellen, um dann mit einem weiteren Experten, Ralf Schilling vom Helbling Verlag, gemeinsam über die Zukunft von Büchern in schulischen Kontexten ins Gespräch zu kommen.

Musikpädagogik für die schulische Bildung

Cslovjecssek und Zulauf stellen ausgehend von einer Reihe kultureller Traditionen, interdisziplinären oder integrierten künstlerischen Ansätzen, psychologischen Konzepten sowie originären Erfahrungen und Forschungen den Reichtum einer integrierten Musikpädagogik für die schulische Bildung vor und reflektieren, wie Lehrpersonen für diese Herausforderung qualifiziert werden können. Falkenhagen und Noppeney wiederum schliessen eine Lücke: Mit dem ersten Buch zum Thema «Bilingualer Musikunterricht» greifen sie die spezifischen Anforderungen des Musikunterrichts auf und stellen sie in den Kontext des bilingualen Lernens. Neben den beiden Publikationen erhalten die Besucher in der Bibliothek ab 12. November an drei Thementischen der Professur einen Einblick in weitere interessante Schaffens- und Arbeitsbereiche der Professur.

Markus Cslovjecssek,
Institut Sekundarstufe I und II

Alle Veranstaltungen von Musik&Mensch finden Sie unter: www.schulfachmusik.ch

Informationen

Am Montag, 26. November findet ab 18.15 Uhr ein Rundgang in der Bibliothek der FHNW in Brugg und um 19 Uhr eine Buchvernissage im Rahmen der Veranstaltungsreihe Musik&Mensch im Gebäude 6 des Campus, in Raum 6.1 H05 statt.



Bildungserfolg trotz Bildungsferne

Studie. Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie zeigen: Lehrpersonen tragen wesentlich dazu bei, dass Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten den Weg in tertiäre Bildung schaffen können.

Schülerinnen und Schüler aus sozial benachteiligten Milieus mit oder ohne Migrationshintergrund werden im Vergleich zu Lernenden aus höheren Sozialschichten mit ungleichen Bildungschancen konfrontiert. Sie verfügen über weniger familiäre Ressourcen. Dazu zählen beispielsweise eine geringere schulische Unterstützung oder ein weniger anregendes Lernumfeld. Ein bildungsfernes familiäres Umfeld bedeutet jedoch nicht, dass diese Kinder und Jugendlichen keinen tertiären Bildungsabschluss erreichen können. Es gibt junge Menschen, die zwar aus tieferen Sozialschichten stammen, aber dennoch einen höheren Bildungsabschluss erreichen als ihre Eltern. Welche Ressourcen begünstigen diesen Bildungsaufstieg?

Ressourcen zum Bildungserfolg

Im Rahmen einer im SCALA-Projekt («Bildungschancen in sozial heterogenen Klassen fördern») durchgeführten qualitativen Studie widmeten wir uns unter anderem der Frage, welche Ressourcen dazu beitragen, dass junge Menschen aus sozial benachteiligten Milieus einen tertiären Bildungsabschluss erreichen. Dazu befragten wir zwölf Personen, die im Gegensatz zu ihren Eltern einen Hochschulbeziehungsweise Fachhochschulabschluss erreicht haben. Die leitfadengestützten und mit einer strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewerteten Interviews zeigen die Relevanz elterlicher Ressourcen. Die Bildungsaufsteigenden berichteten, dass ihre Eltern bemüht gewesen seien, sie bestmöglich bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Auch die hohe Bildungsaspiration der Eltern wurde erwähnt. Das heisst, sie wünschten ihren Kindern eine erfolgreiche schulische Laufbahn. Bildungsaufsteigende mit Migrationshintergrund nannten zudem die Akkulturationsstrategie der Eltern als begünstigenden Faktor für ihren Bildungserfolg: «Es war wie

klar, wir sind jetzt da [in der Schweiz], wir müssen das Beste daraus machen», berichtete eine Person.

Lehrpersonen in Schlüsselfunktion

Allerdings sind wichtige Ressourcen für einen Bildungsaufstieg stärker im schulischen als im familiären Kontext angesiedelt. Nebst guten Beziehungen zu Klassenkameradinnen und Klassenkameraden nannten die Bildungsaufsteigenden besonders oft die Unterstützung ihrer damaligen Lehrpersonen. «Mein Lehrer hat in mir das Potenzial gesehen und hat mich immer sehr unterstützt und ermutigt», erzählte uns eine Person aus einem benachteiligten Milieu. Denn gute Leistungen habe sie sich zuvor nicht zugeutraut. Eine andere Person wiederum berichtete von ihrem damaligen Oberstufenlehrer, der sie dazu ermutigt habe, die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium zu schreiben: «Er hat gesagt, ich soll nie den leichteren Weg gehen», erzählte sie. Weitere Interviews zeigen, dass der Glaube der Lehrperson an ihre Fähigkeiten wesentlich dazu beitrug, dass sie schulisch

erfolgreich werden konnten. Die Lehrpersonen hätten ihnen eigeninitiativ zusätzliche (Haus-)Aufgaben oder Lernmaterialien im Unterricht angeboten.

Plädoyer für mehr Chancengerechtigkeit?

Die Interviews mit Bildungsaufsteigenden zeigen: Lehrpersonen haben eine Schlüsselstellung, jungen Menschen mit einem bildungsfernen Hintergrund den Weg in eine tertiäre Bildung zu ermöglichen. Zentral dafür ist eine unterstützende und ermutigende Haltung gegenüber allen Kindern ihrer Klasse. Lehrpersonen können einen wesentlichen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem leisten, wenn sie Kinder mit Potenzial in ihrer Klasse finden und fördern, unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder aus einer Familie mit tieferem sozialen Status stammen. Camille Mayland, Markus P. Neuwandner, Zentrum Lernen und Sozialisation



Lehrpersonen können einen wesentlichen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit im Bildungssystem leisten. Foto: Adriana Bella.

Weiterbildung an der PH – das neue Programm 2019 ist erschienen

Weiterbildung. Das neue Weiterbildungsprogramm der Pädagogischen Hochschule FHNW liegt seit Oktober vor. Es umfasst das umfangreiche Kursbuch und eine Broschüre mit allen Angeboten im Bereich CAS-/DAS-/MAS-Programme.

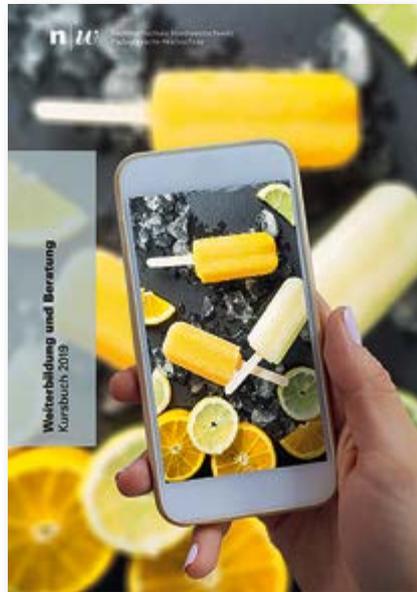
Im Kursbuch bieten wir mit einigen Texten zu aktuellen Themen wieder einen kurzen thematischen Einstieg in das neue Weiterbildungsjahr: «Beurteilen mit dem kompetenzorientierten Lehrplan», «Überfachliche Kompetenzen», «Medien und Informatik», «Datennutzung für Unterrichtsentwicklung» sowie «Lernorte innerhalb und ausserhalb des Schulzimmers». Lesen Sie im neuen Kursbuch Wissenswertes zu aktuellen Entwicklungen und interessante Einschätzungen zu diesen Themen.

Rund 500 Kurse für verschiedene Zielgruppen

Im Mittelpunkt des Kursbuches steht die Ausschreibung von rund 500 Kursen. Kurse für Lehrpersonen und pädagogische Fachpersonen sind ebenso dabei wie Angebote für Schulleitende, Behördenmitglieder oder ganze Schulen. Wie gewohnt decken wir hierbei eine breite Palette an Themen ab. Die aktuellen Kurse nehmen auf die neuen Fachbereiche und die Kompetenzorientierung Bezug. In diesem Jahr stellen wir zudem bei der Reihe «Im Fokus» die überfachlichen Kompetenzen ins Zentrum. Denn der neue Lehrplan sieht eine Förderung dieser Kompetenzen im Verbund mit den fachlichen Kompetenzen im Fachunterricht vor. Wie dies umgesetzt werden kann, wird in verschiedenen Kursen thematisiert. Und vielleicht lassen Sie sich auch von den Bildern des neuen Kursbuchs inspirieren, Lernorte ausserhalb des Schulzimmers aufzusuchen?

Akzente setzen mit «LuPe» und Weiterbildungsprogrammen

Mit «Lehrplan und Profilentwicklung» (LuPe) haben wir eine neue Möglichkeit geschaffen, wie man über lehrplanbezogene Weiterbildungen Akzente im eigenen Kompetenzprofil setzen kann. Alle «LuPe»-Angebote, vor allem die speziellen «LuPe»-Module und ausgewählte CAS-An-



gebote, sind im engeren Sinne auf den Lehrplan bezogen und miteinander kombinierbar. Lesen Sie zum System «LuPe» mehr auf Seite 154 im neuen Kursbuch. Darüber hinaus bietet die eigene Broschüre mit der Übersicht zu allen CAS-, DAS- und MAS-Programmen Anregungen, sich im Rahmen eines solchen Weiterbildungsprogrammes einmal vertieft mit einem Thema auseinanderzusetzen, sich neue Inhalte und Perspektiven zu erarbeiten und spezielle Kompetenzen zu erwerben. Hier sind auch Schulleitende angesprochen, die Schulentwicklung über eine spezialisierende Weiterbildung von Lehrpersonen unterstützen und somit auch Akzente für ihre Schule setzen können.
Katrin Kraus, Institut Weiterbildung und Beratung

www.fhnw.ch/wbph-kurse

Freie Plätze in der Weiterbildung

Aus unserem Kursprogramm empfehlen wir Ihnen folgende Angebote:

- **KommSchau Aargau**

14.11. – Campus Brugg-Windisch, Pädagogische Hochschule

- **Die Bedeutung des inter- und transdisziplinär konstituierten (Sach-)Unterrichts**

22.11. – Olten, Prof. Dr. Christine Künzli, Leiterin Professur Bildungstheorien und interdisziplinärer Unterricht

- **kreativ, kreativer, Kunst!?**

5.7.2019 – Campus Brugg-Windisch, Nicole Berner, Leiterin Professur Didaktik für Kunst und Design PH FHNW

- **Die Bedeutung des inter- und transdisziplinär konstituierten (Sach-)Unterrichts**

22.11. – Olten, Prof. Dr. Christine Künzli, Leiterin Professur Bildungstheorien und interdisziplinärer Unterricht

Weiterbildung für Schulleitende

- **Führungstraining der Samurai**

9.11. – Campus Brugg-Windisch, Yvonne Morant, Supervisorin bso

Weiterbildung zur themenspezifischen Spezialisierung

- **CAS Change Management – Organisationsberatung**

15.11. bis 29.6.2019 – Campus Brugg-Windisch, Armin Schmucki, Dozent für Organisationsentwicklung, Organisationsberater bso, PH FHNW

Detaillierte Informationen und die Online-Anmeldung finden Sie unter www.fhnw.ch/wbph

Pädagogische Hochschule FHNW
Institut Weiterbildung und Beratung
Windisch: Tel. 056 202 90 00
Solothurn: Tel. 032 628 66 01

Alternative Lernorte im Schulalltag

Tagung. «Lerninseln», «Lernateliers» oder «Förderoasen» – alternative Lernorte: Wer unterrichtet da, für welche Schülerinnen und Schüler werden solche Lernangebote entwickelt und welche Art von Unterstützung erfahren sie dort? Diesen und weiteren Fragen ist ein Projekt der PH nachgegangen. Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Tagung vorgestellt.

Ausgewählte Schulen aus dem Kanton Aargau haben sich zur Verfügung gestellt, ihre Herangehensweise, ihre Entscheidungen und ihre Erfahrungen darzustellen. Fachexpertinnen und -experten haben dafür Fragen entwickelt: Kann eine separierte Lernförderung auch zu Benachteiligung führen? Welche Schülerinnen und Schüler stehen für die Schulen im Vordergrund? Wie werden solche Lernorte mit Ressourcen ausgestattet?

Problemlösen als Abwägen von Vor- und Nachteilen

Die Auswertung zeigt, dass die Schulen ihre Erfahrungen grundsätzlich positiv einschätzen. Die Modelle unterscheiden sich in der Ausgestaltung, was zum Beispiel mit der Grösse der Schule zu tun hat. Grosse Schulen verfügen oft über zweckungebundene Ressourcen, die sie hierfür einsetzen können. Kleine Schulen hingegen müssen auf die Ressourcen für die Schulische Heilpädagogik zurückgreifen. Damit kann die Verzettlung von Einsatzmöglichkeiten der Schulischen Heilpädagogin in verschiedenen Klassen aufgelöst werden. Gleichzeitig stehen diese Ressourcen im Klassenunterricht nur noch in reduzierter Form zur Verfügung und die Schülerinnen und Schüler pendeln zwischen den verschiedenen Lernangeboten hin und her.

Leitfaden für die Schulentwicklung

Gemeinsam ist allen Schulen, dass sie Vor- und Nachteile abwägen müssen. Solche Spannungsfelder zeigen sich auch bei den Themen wie Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen, Umgang mit Verhaltensauffälligkeit, Einbettung in den Schulentwicklungsprozess oder Kommunikation mit den Eltern und Behörden.



Die Tagung «Alternative Lernorte in der Regelschule» am 9. Januar beleuchtet Ergebnisse einer PH-Studie zum Thema. Foto: zVg.

Die Beratungsstelle «Unterrichtsentwicklung und Lernbegleitung – schul-in» der Pädagogischen Hochschule FHNW stellt den Schulen per Anfang 2019 einen Leitfaden zur Verfügung, der die verschiedenen Spannungsfelder benennt und Empfehlungen formuliert.

«Ist das noch integrativ?»

Die Schulen berichten, dass ihre Suche nach Lösungen meist auf konstruktiven Boden im Kollegium, bei Behörden und Eltern gestossen ist, weil die Absicht einer gezielteren Unterstützung der Schülerinnen und Schüler erkannt wurde. Gleichwohl berichten Schulleitende davon, dass die Frage nach der Integrationsbereitschaft der Schule als Thema im Raum stand. Eine Schulleiterin meint, dass aus ihrer Sicht die «Schulinsel» nach einer mehrjährigen Weiterentwicklung des Unterrichts wieder abgeschafft werden könnte. Der alternative Lernort wird als Übergangslösung angesehen. Andere

sehen den alternativen Lernort gerade als Integrationsleistung an: Kinder und Jugendliche, die sonst vielleicht eine Sonderschule besuchen müssten, erhalten die Gelegenheit, die Schule am Wohnort zu besuchen.

Die Tagung zum Thema

Einfache Rezepte oder die Übernahme eines Modells sind bei alternativen Lernorten fehl am Platz. Eine differenzierte Auseinandersetzung sorgt für einen reflektierten und evaluativen Umgang mit dem Thema. Dazu findet am 9. Januar 2019 im Campus Brugg-Windisch eine Tagung statt.

Patrik Widmer-Wolf; Michele Eschelmüller
Beratungsstelle Unterrichtsentwicklung und Lernbegleitung «schul-in»

Weitere Informationen:
www.fhnw.chs/wbph-tagungen

Gestalten 4.0 mit «Makerboxen»

Lehrmittel. Die neuen «Makerboxen» der FHNW ermöglichen Lehrpersonen einen Einstieg in digitale Themen – exploratives Gestalten steht im Vordergrund.

Mit dem Lehrplan 21 kommt die Informatik in die Volksschule. Lehrpersonen, welche die Fächer «Medien und Informatik», «Textiles und Technisches Gestalten», «Projekte und Recherchen» sowie «Natur und Technik» unterrichten, stehen vor der Frage, wie sie den Ansprüchen des neuen Lehrplans gerecht werden können, wenn an ihrer Schule Geräte wie 3D-Drucker, Laser-Cutter oder Arduinos nicht zur Verfügung stehen. Ein Gemeinschaftsprojekt der Pädagogischen Hochschule und der Hochschule für Technik FHNW hat sich dieser Frage angenommen und die «Makerboxen» entwickelt. Sie ergänzen die klassischen Werkzeuge der Holz- und Metallbearbeitung, des Textilen Gestaltens und anderer gestalterischer Tätigkeiten

mit digitalen Werkzeugen und können im Rahmen des bestehenden Angebots an «Themenkisten» in der FHNW Bibliothek in Windisch gratis ausgeliehen werden.

Einführungskurse und Unterrichtsideen

Darüber hinaus können sich Lehrpersonen im Makerstudio während der «OpenLabs» in den Gebrauch verschiedenster digitaler Werkzeuge einführen lassen, ihre Unterrichtsideen erproben und mit anderen Interessierten diskutieren (vgl. Beitrag S. 18f). Die erste Makerbox zum Thema «Schokoladeguss» ist ab November verfügbar. Für Einführungskurse kann man sich auf der Webseite des «Makerstudios» bereits anmelden. Weitere Boxen zu Themen wie «Smarte Kleidung» oder «Tanzroboter» befinden sich aktuell in der Erprobungsphase. Sie werden im kommenden Jahr verfügbar sein.

Jürg Luthiger, Hochschule für Technik

Weitere Infos: www.fhnw.ch/makerstudio/



Unterrichtseinheiten aus der «Makerbox»: Schokoladeguss mit selber produzierten Gussformen. Foto: Beni Sidler.

Weiterbildung zur Lern- und Schulraumentwicklung

Schulraum. Der internationale Universitätskurs «Lernen und Raum entwickeln» befähigt dazu, Schulentwicklung und Bauprojektentwicklung gemeinsam zu denken und zu gestalten.

Der Kurs richtet sich an Pädagoginnen und Pädagogen, Planende sowie Verwaltungsfachkräfte. In der Weiterbildung vernetzen sich die Professionen zu einer Lernlandschaft der «Kooperativen Schul- und Lernraumentwicklung». Das entwickelte Format der einjährigen universitären Weiterbildung umfasst eine Auftakt- und eine Abschlussakademie, drei Module zu den Themen Lernen, Raum und Entwickeln sowie ergänzend Workshops, Hospitationen und Exkursionen. Der erste Durchgang ist im Mai am Chiemsee mit 26 Teilnehmenden gestartet, ein zweiter folgt im Frühjahr 2019.

Internationale Kooperation

Der Verbund «PULS» – Professionelle Unterstützung von Lern- und Schulraumentwicklung – wurde 2015 durch ein Netzwerk von

Menschen aus den vier Ländern Deutschland, Italien/Südtirol, Österreich und der Schweiz gegründet und steht hinter der Weiterbildung. PULS konnte erfolgreich ein EU-Forschungsprojekt einwerben, um die wissenschaftlich fundierte Entwicklung und Evaluation der Weiterbildung zu gewährleisten. Aus der Schweiz sind das Netzwerk Bildung & Architektur sowie das Institut Primarstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW über Movetia (Nationale Agentur für Austausch und Mobilität) als Projektpartner am Erasmus+-Projekt beteiligt. Zielsetzung ist es, durch gute Prozessbegleitung die Qualität von kooperativen Lern- und Schulraumentwicklungsprozessen zu steigern und Schulen von Beginn an als Mitverantwortliche und Mitentscheidende daran zu beteiligen.
Cornelia Dinsleder, Ulrich Kirchgässner, Institut Primarstufe

Weitere Infos: www.pulsnetz.org
Kontakt: ulrich.kirchgaessner@fhnw.ch
(Projektleitung)



In der Auftakt-Veranstaltung wurden vorhandene Kompetenzen und Lernbedürfnisse der Teilnehmendengruppe visualisiert. Foto: Cornelia Dinsleder.